

Landrat Christian Jaschinski

Meine Damen und Herren,
liebe Überlebende und Zeitzeugen des Verlorenen Transports, Ihnen allen und Ihren Angehörigen ein herzliches Willkommen.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Herr Kolesnyk,
sehr geehrter Amtsdirektor Dommatschk,
sehr geehrter Bürgermeister Gandke,
sehr geehrte Verbandsgemeinde-Bürgermeisterin Frau Sieber,
sehr geehrter Herr Ronen,
sehr geehrter Herr Zen, als Vertreter der israelischen Botschaft,
Sehr geehrter Herr Professor Morsch,
sehr geehrter Herr Pfarrer Branig

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute sind wir hier versammelt an einem Ort des Gedenkens und der Besinnung, wir konnten es gerade erleben, hier im Ortskern an der Kirche, hier auf dem Friedhof, und alles hat eine Geschichte. Ab April 1945 endete nahe dem beschaulichen Dorf Tröbitz der qualvolle Weg eines Häftlingstransportes aus dem Konzentrationslager in Bergen-Belsen.

Rund 2.500 Jüdinnen und Juden, zusammengepfercht in 45 Viehwaggons, erlebten auf diese Weise ein unvorstellbares Leid, ein Leid, das nicht plötzlich begann, sondern dem Jahre der systematischen Verfolgung und Entrechtung vorausgingen. An diesem Ort befanden, fanden sowjetische Soldaten die Überlebenden. Sie wiesen an, sie in den Häusern der Gemeinde Tröbitz vorübergehend aufzunehmen.

Wir dürfen nicht vergessen, hunderte von Menschen fanden unter diesen Umständen nicht mehr den Weg ins Morgen. Heute, 80 Jahre nach der Befreiung des verlorenen Transportes, ehren wir nicht nur die Opfer, sondern auch die Verantwortung, die aus diesem unermesslichen Leid erwächst. Es berührt uns zutiefst, dass Überlebende, Zeitzeugen und Angehörige dieses Leid mit uns teilen.

Ihre Anwesenheit verleiht unseren Erinnerungen und unseren Gedanken eine lebendige, eine greifbare Kraft. Der Bestand und der Fortgang des Erzählens sichert, dass die Vergangenheit nicht in Vergessenheit gerät. Ein Geschenk, für das wir unendlich dankbar sind.

Gemeinsam erinnern wir an den verlorenen Zug und seine Opfer in einer Welt, in der das gesprochene Wort oft von Stille abgelöst wurde, ist heute unser höchstes Gebot, genau diese Stimme zu bewahren.

Viele Überlebende hatten über die Jahre hinweg geschwiegen, wenn es um das Teilen von Erfahrungen und schmerzlichen Erinnerungen ging, um ihren inneren Frieden zu finden, oder ihre Kinder vor der Last der Vergangenheit zu schützen. Deshalb erfüllt es uns mit tiefer Dankbarkeit, wenn Sie, sehr geehrte Zeitzeugen und Hinterbliebenen des verlorenen Transports, den Mut aufbringen, uns Ihre Geschichte zu erzählen.

Die Ausstellung „Wer ein Leben rettet...“ , die 2022 in unserem Landkreis zu sehen war, gab vor allem den Kindern und ihren späteren Schicksalen eine Stimme, eine Stimme, die uns dauernd erinnert, wie wichtig es ist, niemals wegzuschauen. Wir wissen, dass die Stimme der Überlebenden und Zeitzeugen langsam verhallt wird und dass das lebendige Wissen um diese schmerzliche Vergangenheit gefährdet ist. Diese Botschaft darf nicht leise werden und es ist unsere gemeinsame Aufgabe, das Bewusstsein für den Holocaust nicht nur als Erinnerung, sondern auch als aktive Mahnung gegen das Wiederaufleben von Antisemitismus und Hass zu verankern.

Bedauerlicherweise zeigt sich heute, dass Juden Hass kein Relikt der Vergangenheit ist, sondern sich auch in unserer Gegenwart zeigt, mit Angriffen, mit Ausgrenzungen. Unsere Gegenmittel sind klar: Wissen, Aufklärung und eine entschlossene Zivilcourage im Alltag. Die Geschichte lehrt uns, dass die Verfolgung deutscher Jüdinnen und Juden immer dann begann, wenn die Gesellschaft zu schweigen begann und wegzuschauen vermochte.

Die Parallelen zur heutigen Zeit sind beängstigend und mahnen uns zur ständigen Wachsamkeit. Wie der Holocaust-Überlebende Max Mannheimer sagte, ihr seid nicht schuld an dem, was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht. Diese Verantwortung, die niemals verjährt, liegt in unseren Händen, in unseren mutigen Stimmen und in unserem gemeinsamen Handeln.

Lassen Sie uns heute im Gespräch und in Gedanken zusammenstehen, damit die Erinnerung an den verlorenen Transport lebendig bleibt und ein Mahnmal für Menschlichkeit und Mitgefühl ist. Wir dürfen nicht zulassen, dass Hass und Ausgrenzung in unserer Gesellschaft Wurzeln schlagen. Die Menschlichkeit muss stets unser höchster Maßstab bleiben für jeden Einzelnen.

So wie die Menschen in Tröbitz damals nicht wegschauen konnten, sind auch wir heute aufgefordert, den Blick zu heben, die Geschichte anzunehmen und daraus Verantwortung für morgen zu ziehen.

Abschließend danke ich Ihnen und vor allem den Hinterbliebenen und Überlebenden von Herzen für ihren Mut, ihre Stimme und dafür, dass sie uns daran erinnern, was das heißt, Verantwortung zu tragen. Ihre Geschichte lebt weiter und erleuchtet den Weg in eine Zukunft, in der Menschlichkeit und gegenseitiger Respekt das Fundament gemeinsamer Stärke bilden.

Mit diesen Worten lade ich uns alle ein, gemeinsam zu erinnern, zu sprechen und aktiv für eine Welt einzutreten, in der solches Leid nie wieder möglich wird.